



ABTEILUNG
FÜR INNERE
SICHERHEIT

d.

Photokopiert
am: 15. 11. 1945
von: [Signature]

ich es schon mit dem Wunderheiler versucht hätte. Weißt Du, der Wunderheiler ist ein Jude hier aus der Gegend. Er hatte mit seinem Vater zusammen eine kleine Schreinerei, aber die gab er auf und seitdem reist er als Prediger durch die Gegend und versucht, sich als Wunderdoktor einen Namen zu machen. Ich gebe auf solche Sachen ja nicht viel. Wenn unser Doktor nichts machen kann, so glaube ich kaum, daß so ein Quacksalber weiterkommen wird. Aber der Adjutant meinte: "Es ist einen Versuch wert, Cassius. Außerdem soll dieses Fieber seine Spezialität sein."



Ich ging wieder in unser Quartier zurück und sah mir Markus an. Es war eindeutig, daß es ihm inzwischen noch schlechter ging. Viel schlechter sogar. Das Fieber fraß ihn bei lebendigem Leibe auf. Es sah wirklich nicht so aus, als ob er den Tag überleben würde. Da dachte ich: "Mensch, was haben wir denn zu verlieren?" und ging los, um den Wunderheiler zu suchen.

Ich hatte ihn auch schnell gefunden, denn er war gerade im Nachbardorf und eine große Menschenmenge hatte sich dort versammelt. Mein erster Gedanke war: "Wenn dies seine normale Morgensprechstunde ist, dann muß er außergewöhnlich gut sein. Von nichts kommt nichts. So viele Patienten sprechen für sich." Ich blieb erst einmal stehen und beobachtete ihn, damit ich ihn besser einschätzen konnte. Ich muß sagen, er beeindruckte mich. Ein großer Kerl, breite Schultern, gerade Haltung, natürlich mit Bart und Haaren bis auf die Schultern. Doch das ist hier ganz normal, sie sehen hier alle ein bißchen wie Ausgeflippte aus. Aber was mir an ihm gefiel, war seine ganze Haltung, seine Autorität, seine Ausstrahlung. Er war ganz einfach Herr der Lage, weißt Du. Und das will etwas heißen in dieser Umgebung. Die Straße voll von Bettlern und Händlern, kreischende Frauen, herumtobende Kinder, die sich die Lunge aus dem Hals schreien, Fliegen, Staub - einfach chaotisch.

Ich drängelte mich jedenfalls durch die Massen, bis ich endlich vor ihm stand. Ich grüßte und erzählte ihm meine Geschichte. "Ich bin Soldat, mein Herr", sagte ich, was natürlich lächerlich war, denn ich stand in voller Uniform mit Stiefeln, Helm und Waffen vor ihm. Es war wirklich überflüssig, ihm zu sagen, daß ich Soldat war. Aber wegen Markus war ich wahrscheinlich etwas aufgeregt. "Ich will keine langen Reden halten, sondern mich militärisch kurz fassen", sagte ich. "Ich erhalte Befehle und gebe Befehle. Ich bin gewohnt zu gehorchen und gewohnt, daß man mir gehorcht. So habe ich das bei der Armee gelernt. Ich nehme an, Sie kennen das, mein Herr." Er lächelte